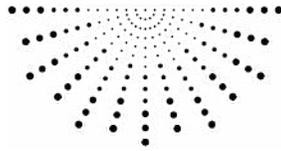




Mann über Bord

PARKER ELLIOT

MANN ÜBER BORD



PARKER ELLIOT

CHEEKY LORIS

INHALT

Einführung

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Epilog

Nachwort

EINFÜHRUNG

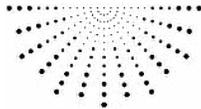
Vielen Dank, dass Du meinen Roman, *Mann über Bord*, gekauft hast. Ich hatte viel Spaß beim Schreiben und ich hoffe, dass dir die Geschichte von Derek und Noah genauso gefällt, wie mir.

Bitte trage dich in meine **Mailingliste** ein, damit ich Dich benachrichtigen kann, sobald neue Bücher erscheinen. Abonnenten erhalten exklusive Informationen über spezielle Werbeaktionen und sind die ersten, die von Neuerscheinungen erfahren.

Wenn du daran interessiert bist, bei der Verbreitung meiner Bücher zu helfen und kostenlose Bücher zur Rezension erhalten willst, kontaktiere mich unter AUTHOR - **cheekyloris@gmail.com**.

Informationen gibt es auch auf der **Website**. Auf **Facebook** bin ich auch zu finden.

KAPITEL EINS



NOAH

Noah schaute von der Zeitung auf, in der er Stellenanzeigen las, als sein Mitbewohner Tyler aus seinem Schlafzimmer stolperte und sich die Augen rieb. Tyler würdigte ihn kaum eines Blickes und füllte sich ein Glas Wasser ein, nur um es sofort leerzutrinken und wieder aufzufüllen.

"Harte Nacht?", fragte Noah mit einem Grinsen. Die hauchdünnen Wände der kleinen Zweizimmerwohnung dämpften Geräusche kaum und Noah konnte sich erinnern, dass er aufgewacht war, um auf seinem Telefon nach der Uhrzeit zu schauen, als er Tyler um vier Uhr morgens hereinkommen hörte. Tyler hatte ziemlich mit dem Türschloss zu kämpfen gehabt, da er die Nacht wohl in Bars verbracht hatte.

Noah wäre gern mit ihm gegangen, aber er versuchte, jeden Dollar zu sparen, und Ausgehen war im Moment einfach nicht im Budget. Angesichts des Mangels an guten Stellenanzeigen sah es so aus, dass Alkoholkonsum nie wieder im Budget enthalten sein würde. Als er jedoch die

Augenringe unter Tylers Augen sah, war Noah froh, dass er zu Hause geblieben war. Sein Freund sah entschieden schlechter aus.

Tyler grunzte etwas, das wie "Ja" klang, dann mit einem schüchternen Blick: "Habe ich dich geweckt?"

"Nur für ein paar Minuten. Ich bin wieder eingeschlafen, nachdem du die Tür überzeugt hast, dir den Schlüssel zurückzugeben..."

Tyler begann zu lachen, aber dann zuckte er zusammen, als er mit einer Hand über sein Gesicht rieb. "Ich schwöre, ich werde nie wieder trinken. Zumindest nicht bis morgen. Warum bist du überhaupt so früh wach?"

Noah sah auf seine Uhr und grinste über Tylers Definition von "früh". Es war fast Mittag. "Stellenangebote. Ich habe sie bereits online gecheckt, aber ich dachte, ich schaue auch in der Zeitung nach, ob ich was finden kann."

Tyler wurde etwas munterer. "Versuche einen Job zu finden, der es dir ermöglicht, nächsten Monat zum Skifahren mitzukommen. Oh, und vielleicht kannst du auch mal wieder mit uns um die Häuser ziehen." Der Skiurlaub war alles, worüber er seit Wochen sprach. Aber egal, wie oft er gesagt hatte, dass er das Geld nicht hatte, brachte Tyler es immer wieder zur Sprache. Was die Freitagabende betraf, so... Er könnte genauso gut weiterträumen.

Sein Mitbewohner war jedoch hartnäckig. Und verstand gleichzeitig Noahs finanzielle Situation nicht.

"Ja klar." Noah verzog sein Gesicht. "Ich brauche Glück, um überhaupt einen Job zu finden. Geschweige denn einen, der es mir möglich macht, Urlaub zu nehmen."

Tyler zuckte mit den Schultern. "Jeden zweiten Freitag, zumindest? Komm schon, Mann. Es würde nicht schaden, zu fragen."

Noah kümmerte sich nicht um eine Antwort. Das Thema war es nicht wert, um es erneut durchzukauen - und Tyler konzentrierte sich bereits auf seinen Kaffee und einen Bagel.

"Sieht irgendetwas vielversprechend aus?"

"Nicht wirklich. Eine Menge Angebote für den Mindestlohn, aber ich will nicht für so wenig arbeiten." Noah seufzte und schüttelte den Kopf. "Und um ehrlich zu sein, es wäre schön, meinen Sommer ausnahmsweise einmal zu genießen, anstatt sich ständig um Geld kümmern zu müssen. Besonders jetzt, wo ich endlich 21 bin. Es wäre mal schön, mit dir und den Jungs Ski zu fahren oder abends auszugehen. Oder einfach nur für eine Weile von dieser Hitze wegzukommen... Auch wenn es nur alle zwei Wochen wäre."

Tylers Mund war voll, aber er nickte zustimmend.

Noah sank gegen die Rückenlehne seines Stuhls. Es tat ihm leid, dass er Tylers Hoffnungen weckte, wenn auch nur kurz. In Noahs naher Zukunft würde es kein Skifahren geben. Vielleicht einen Ausflug zum Strand, wenn er Glück hatte. Aber ein kurzes Eintauchen in den Ozean war

wahrscheinlich die einzige Gnade, die er von der heißen Sonne Miamis in diesem Sommer bekommen würde. "Wir wissen beide, dass das nicht passieren wird. Und darüber zu jammern, ist nicht hilfreich. Aber verdammt, manchmal ist es so frustrierend."

"Ja, ich verstehe das", sagte Tyler. "Ich bin sicher, dass da ein guter Job für dich drin ist. Du wirst schon was finden."

Aber Noah wusste, dass er es nicht verstanden hatte, egal wie sehr er versuchte, Verständnis zu zeigen. Tyler hatte sich in seinem Leben noch nie Sorgen um Geld machen müssen und das würde sich wahrscheinlich nicht ändern. Er hatte ein Praktikum, das ihm viel Freizeit erlaubte, und seine Eltern zahlten seine Studiengebühren und Lebenshaltungskosten. Er würde seinen Abschluss machen, ohne Schulden zu haben und dann einen bequemen Job bei der Beratungsfirma seines Vaters bekommen. Und obwohl Tyler die letzte Person war, die den Reichtum seiner Familie raushängen ließ, konnte Noah nicht anders, als manchmal ein wenig neidisch auf die Vorteile zu sein, die Vermögen mit sich brachte.

Außerdem war es nicht so, dass seine Lage Tylers Schuld war oder dass er Tyler dafür verantwortlich machen könnte, dass er so viel Unterstützung im Leben hatte. Zumindest nutzte er die Chancen optimal. Und wie auch immer, es hatte keinen Sinn, über Dinge nachzudenken, über die er keine Kontrolle hatte. Noah musste damit klarkommen und tun, was er tun musste. Selbst, wenn es dabei nur Mindestlohn gab.

"Vielleicht sollte ich noch etwas warten und hoffen, dass ich was Besseres finde", sagte er, obwohl er nach einem unangenehmen Erlebnis nicht mehr kellnern wollte. "Und Raquel hat mich überredet, eine Bewerbung bei der Agentur einzureichen, für die sie arbeitet."

Tylers Augen weiteten sich und er stotterte, als er schnell den Bissen schluckte, den er gerade kaute. "Die Nanny-Agentur?"

Er versuchte nicht einmal, die Überraschung und den Unglauben in seiner Stimme zu verbergen.

"Ja." Noah rollte mit den Augen, als sein Freund versuchte - und damit scheiterte -, sein Lachen zu unterdrücken. "Die Nanny-Agentur. Hast du dazu etwas zu sagen?"

"Nein", schüttelte Tyler den Kopf. "Kein Wort."

Noah warf ihm einen spöttischen Blick zu, aber er konnte erkennen, dass es nicht das letzte Mal war, dass Tyler was dazu sagen würde.

Wie auch immer. Es war kein schlechter Job. Und Männer konnten eine Nanny sein - Manny nannte man das, oder? Noah wusste zwar von keinem Mann, der das machte, aber er war sich ziemlich sicher, dass er ein oder zwei Mannies im Fernsehen gesehen hatte. Er war nicht gerade begeistert von der Aussicht, Windeln zu wechseln, aber er war immer gut mit Kindern zurechtgekommen. Außerdem hatte Raquel gesagt, dass das Einstiegsgehalt gut war.

Und das war es, worauf es ankam. Er würde sich gern den ganzen Tag um Kinder kümmern, wenn die Bezahlung

stimmte.

"Sie sagte, sie würde mir eine gute Referenz für die Familien geben, für die sie gearbeitet hat", sagte Noah und tat so, als würde er den amüsierten Blick auf Tylers Gesicht ignorieren. "Ich hatte gestern ein Telefoninterview und es schien seriös zu sein. Ich bin an dem Punkt, an dem ich nehme, was ich kriegen kann."

"Bettler haben keine Wahl, schätze ich", sagte Tyler.

"Ja, genau."

"Also, wann wirst du etwas wissen?"

Noah zuckte mit den Schultern. "Raquel sagte mir, ich solle sie heute anrufen, nachdem sie mit ihrem Chef in der Agentur gesprochen hat und die Chance hatte, einige der Familien zu kontaktieren."

Er musste sie bald anrufen, aber er schob es immer wieder auf. Noah konnte die Anspannung, die er in Bezug auf diesen Job spürte, nicht ganz überwinden. Sicher, er brauchte einen Job. Und er wäre dankbar, wenn er einen als Nanny hätte. Aber er war ein wenig besorgt, dass er nicht viel Erfahrung im Babysitten von Kindern hatte und nach dem, was Raquel gesagt hatte, gab es mehr zu tun, als nur ein Auge auf die Kinder zu werfen. Sie fuhr die Kinder herum, half ihnen bei den Hausaufgaben, kochte gelegentlich für sie.... Noah war schon beim Gedanken daran überfordert.

Vielleicht sollte er die ganze Sache einfach vergessen. Als Kellner zu arbeiten, war schlimmer, aber zumindest wusste

er dabei, worauf er sich einließ. Die Betreuung von Kindern wäre etwas völlig Neues.

"Und?" Tylers Stimme unterbrach seine Gedanken. Er blickte auf, um zu sehen, wie sein Freund ihn erwartungsvoll anstarrte. "Wirst du sie anrufen?"

"Ich weiß nicht", seufzte Noah und verdrehte die Augen. "Bist du jetzt meine Mutter?"

"Alter, ich versuche nur zu helfen. Du brauchst einen Job, du bist gestresst und Raquel könnte in der Lage sein, dich da reinzubringen. Worauf wartest du also noch?"

Noah biss sich auf die Unterlippe und zögerte. Tyler hatte Recht. Er war gestresst. Er brauchte einen Job. Und obwohl er nicht viel Erfahrung hatte, schien Raquel nicht zu denken, dass das ein Problem sein würde. Außerdem musste jeder irgendwann mal anfangen, oder?

Tyler neigte seinen Kopf und sah Noahs Handy mit einem zielsicheren Blick an. Noah folgte Tylers Blick, dann atmete er langsam aus, als er das Telefon nahm und Raquels Nummer wählte. Es würde nicht schaden, sie anzurufen. Und es gab keine Garantie, dass er überhaupt den Job bekommen würde. Ihr Chef könnte die Idee abgelehnt haben, Noah als Manny einzustellen.

"Hey!" Raquels fröhliche Stimme ließ Noah ein wenig aufspringen, als sie durch den Lautsprecher seines Telefons hallte. "Ich wollte dich gerade anrufen!"

Auf der anderen Seite des Tisches grinste Tyler und hielt seine Daumen hoch. Noah lächelte trotz seiner

Anspannung.

"Du klingst fröhlich", sagte er. "Gute Nachrichten?"

"Wirklich gute! Nun, ich denke, es werden gut sein", sagte sie. "Es liegt allerdings an dir."

"Was meinst du damit?"

"Ich meine", hielt sie inne und Noah konnte das Lächeln in ihrer Stimme fast hören, "die Agentur will dich. Du musst einen Drogentest und die Hintergrundüberprüfung bestehen und einige Unterlagen ausfüllen - das übliche Zeug. Aber ich denke, sie wollen dich einzustellen, wenn du interessiert bist!"

"Oh, wow", sagte Noah. "Das ist...wow, das ist toll. Ich danke dir."

Seine Anspannung löste sich, obwohl er immer noch ein paar Zweifel und ein paar Fragen hatte, aber Noah konnte spüren, wie ein Gewicht von seinen Schultern gehoben wurde. Und selbst wenn er sich am Ende entschied, den Job nicht anzunehmen, war es schön zu wissen, dass er mehrere Optionen hatte.

"Es wird aber noch besser", fuhr Raquel fort. "Ich habe der Familie, bei der ich jetzt arbeite, von dir erzählt. Derek - also, Mr. Huntzberger, braucht jemanden, der meinen Platz einnimmt, wenn ich umziehe."

"Warte", unterbrach Noah. "Dein Boss? Dieser reiche Kerl?"

"Genau der. Er kann ein wenig verkrampft sein, aber er ist ein fairer Kerl, für den man gut arbeiten kann, und seine

Kinder sind bezaubernd. Wie auch immer, er will dich treffen."

"Wirklich? Schon?" Noah konnte kaum glauben, was er hörte. Innerhalb von fünf Minuten hatte sich seine gesamte Situation geändert.

"Er vertraut meinem Urteilsvermögen", sagte sie. "Außerdem wird er in ein paar Wochen jemanden brauchen, der mit ihm und den Kindern in die Karibik fährt."

"Wow, wie bitte? Die Karibik? Im Ernst?" Noah klappte die Kinnlade herunter.

"Ja, ernsthaft. Ich kann nicht mitkommen und es wäre wie ein Probearbeiten für dich. Wenn ihr alle miteinander auskommt, führt das vielleicht zu etwas Dauerhaftem."

Das war buchstäblich zu schön, um wahr zu sein. Noah hatte noch nie zuvor ein solches Angebot bekommen. Ein Job und ein Urlaub - na ja, okay, technisch gesehen eine Arbeitsreise, aber trotzdem - es war fast zu viel für Noah, um es aufzunehmen.

"Wow, Raquel, ich weiß nicht mal, wie ich dir danken soll."

"Nicht nötig, danke zu sagen", sagte sie. "Ich werde ein Treffen zwischen euch beiden arrangieren, nachdem du den Papierkram mit der Agentur erledigt hast. Du wirst das großartig machen, Noah. Ich bin so aufgeregt!"

"Ich auch", sagte er lächelnd, aber immer noch ein wenig überwältigt, als er auflegte.

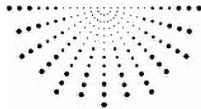
"Alter, Glückwunsch", sagte Tyler. Er hatte offensichtlich keine Schwierigkeiten gehabt, Raquel am anderen Ende der Leitung zu hören. "Das ist genau das, was du brauchst. Das wird fantastisch."

Noah nickte. Er hoffte, dass es fantastisch werden würde, aber ehrlich gesagt, hatte er keine Ahnung, was ihn erwartete. Dennoch, wenn der reiche Mr. Huntzberger Raquels Urteil vertraute, konnte Noah es auch. Und selbst wenn es am Ende nicht klappen würde, würde er trotzdem eine Kreuzfahrt in die Karibik bekommen. Es war eine Win-win-Situation.

Vielleicht begannen die Dinge endlich besser zu laufen.



KAPITEL ZWEI



DEREK

"Es wird schon nicht so schlimm sein", sagte Raquel. "Ich war schließlich auch einmal neu hier."

Sie hatte ihm in dieser Woche mindestens hundertmal versichert, dass es nicht so schlimm sein würde, aber Derek war immer noch nicht überzeugt. Es hatte sich schlecht angefühlt, als sie ihm gesagt hatte, dass sie gehen würde. Es hatte sich nach Veränderung angefühlt.

"Es ist nicht dasselbe", sagte Derek, obwohl er wusste, dass sie Recht hatte. Oder zumindest, dass sie nicht ganz Unrecht hatte. "Selbst als du neu warst, warst du besser als alle anderen, die wir jemals hatten."

Es war die Wahrheit gewesen. Es hatte vor ihr niemanden gegeben, der mit den Kindern so gut zurechtkam, aber das war noch nicht alles. Derek wollte auch aus egoistischen Gründen nicht, dass sie geht. Vor allem, weil die Suche nach einem neuen Kindermädchen, das nur halb so kompetent war wie Raquel, eine weitere Sache wäre, um die man sich sorgen müsste. Und er hatte Raquel als

Kindermädchen eingestellt, weil sie so gut darin war, die zusätzlichen Sorgen in seinem Leben zu reduzieren.

Derek sammelte die Papiere ein, die über seinen Schreibtisch verstreut waren, und legte sie ordentlich zurück in die Mappe, die er aus seiner Aktentasche genommen hatte. Er mochte es nicht, seine Arbeit mit nach Hause zu nehmen, aber das war oft unvermeidlich. Sein eigenes Unternehmen zu führen, bedeutete lange Arbeitstage und noch längere Abende in seinem Heimbüro. Und, vergegenwärtigte er sich, wer auch immer Raquels Platz einnahm, musste in der Lage sein, die Kinder so abgelenkt zu halten, dass Derek sich um das Geschäft kümmern konnte.

Aber jetzt musste die Arbeit warten. Raquel sagte ihm ab.

Nochmal.

"Bist du sicher, dass du nicht einfach das Familientreffen sein lassen kannst oder was auch immer, um das es geht?" Derek Huntzberger runzelte die Stirn. Er war es gewohnt, sich durchzusetzen und er wusste ehrlich gesagt nicht, wie er damit umgehen sollte, wenn jemand ihn zurückwies. Mehrmals. "Ich zahle dir einen Zuschlag..."

Sie hatten über den bevorstehenden Urlaub gesprochen - eine weitere Sache, für die Raquel anscheinend nicht da sein würde - und egal, wie er das Thema angegangen war; es sah so aus, als würde Raquel hart bleiben.

"Es geht nicht um das Geld", lachte sie. "Und ja, ich bin sicher, ich kann es nicht einfach sein lassen, Derek. Ich

dachte nicht, dass meine Mutter mir jemals verzeihen würde, dass ich das letzte Familientreffen verpasst habe. Sie bekommt einen Anfall, wenn ich diesmal nicht komme. Aber es wird alles gut gehen, versprochen."

Er war immer noch skeptisch. Es war ja nicht so, dass er die Dinge ohne Raquel nicht im Griff hatte, aber es erforderte definitiv eine Anstrengung. Eine große Umstellung, und zwar nicht nur für ihn, sondern auch für Blake und Delilah. Wer auch immer nach Raquel folgen würde, musste in große Fußstapfen treten. Derek runzelte die Stirn. Warum konnten die Dinge nicht einfach so bleiben, wie sie waren? Warum musste das Leben ständig so verdammt unberechenbar sein?

Raquel schien wie immer seine grüblerischen Gedanken aufzugreifen. "Noah ist großartig", sagte sie sanft. "Ich weiß bereits, dass du und die Kinder ihn lieben werdet. Ihr werdet mich nach ein paar Tagen mit ihm nicht einmal mehr vermissen."

Das war nicht wahr. Nicht bei weitem. Und Derek vermutete, dass sie die Kinder genauso sehr vermissen würde, wie die Kinder sie vermissen würden. So sehr wie alle sie vermissen würden.

Seit dem Tod seiner Frau vor fünf Jahren hatte er versucht, die Lücke in ihrer drei Leben zu schließen. Und während er keine Zeit hatte, über Dates nachzudenken - und sich ehrlich gesagt nicht vorstellen konnte, eine andere Frau in ihr Leben zu bringen - hatte er versucht sicherzustellen,

dass die Kinder zumindest ein stabiles, sicheres Privatleben haben würden. Raquel war dafür perfekt gewesen.

Aber natürlich musste ihm das Leben einen Strich durch die Rechnung machen und jetzt wollte Raquel gehen. Die Aufgabe, sie zu ersetzen, würde keinen Spaß machen. Oder einfach werden. Und wann sollte er die Zeit dafür finden? Er musste nur hoffen, dass ihr Ersatz für den Urlaub - Noah - seine Arbeit gut machen würde. Aber er hatte seine Zweifel.

"Ich habe noch nie von einem männlichen Kindermädchen gehört", sagte Derek. "Gibt es das überhaupt?"

"Wir leben nicht in den 1950er Jahren, Derek. Männer können heutzutage sein, was sie wollen." Sie warf ihm ein Augenzwinkern zu und schenkte ihm ein süßes Lächeln, um die sarkastische Antwort zu erleichtern. "Aber im Ernst. Er wird einen tollen Job machen. Du vertraust mir, oder?"

Er vertraute ihr. Völlig. Er hatte ihr die wertvollsten Dinge anvertraut, die er hatte. Aber selbst wenn er ihr nicht so sehr vertrauten würde, waren ihm die Hände gebunden. Er konnte leicht ein anderes Kindermädchen von der Agentur bekommen, aber es blieb keine Zeit, um sicherzustellen, dass sie - oder er - gut zu den Kindern passte. Und da Derek auch während der Ferien noch arbeiten würde, war es sehr wichtig, dass die Kinder glücklich waren.

Entweder er folgte ihrem Vorschlag und gab diesem Kerl eine Chance oder er musste ein Risiko mit jemandem eingehen, der völlig unbekannt war.

"Ich vertraue dir", sagte er schließlich. "Also, wenn du denkst, dass Noah seine Sache gut machen wird, dann werde ich dem wohl zustimmen."

"Perfekt!" Sie schlug ihre Hände zusammen und war aufgeregt. "Ich werde einen Termin machen, wo er dich und die Kinder kennenlernen kann."

Derek nickte, dann wandte er sich wieder den Akten zu, die er durchgegangen war, bevor sie zu reden anfangen. Diesen Kerl zu treffen und ihn den Kindern anzuvertrauen, würde einen Vertrauensvorschuss erfordern, aber Derek sah keine andere Möglichkeit. Wenn er wirklich eine drastische Veränderung wie diese vornehmen musste, würde er es lieber einfach hinter sich bringen.

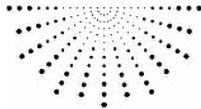
Und wirklich, solange seine Kinder Noah mochten, war das alles, was zählte. Derek würde sich daran gewöhnen, ein männliches Kindermädchen um sich zu haben.

Er hoffte nur, dass Raquel Recht hatte. Er hoffte, dass es perfekt sein würde.

Er hoffte, dass er keinen Fehler machte.



KAPITEL DREI



NOAH

Das Taxi fuhr weg und Noah stand vor dem Terminal des Hafens von Miami. Hier sollte er Raquel und die Familie Huntzberger treffen. Obwohl sie ihm sehr genaue Anweisungen gegeben hatte, war es schwierig, sich nicht zu verirren, als er sich auf den Weg durch das Gebäude und zum Pier machte, wo sie bald an Bord des Schiffes gehen würden.

Er war nervös, aber auch sehr aufgeregt über die Gelegenheit, die ihm gegeben worden war.

Noah war in den Vororten von Miami aufgewachsen und daran gewöhnt, zum Strand zu gehen. Er war als Kind sogar ein paar Mal am Pier gewesen, wo seine Mutter ihn mit hinnahm, um die majestätischen Schiffe zu beobachten, die den Hafen erreichten und verließen. Aber er war noch nie außerhalb des Landes gewesen - er hatte kaum den Bundesstaat verlassen - und die paar Reisen in der Kindheit verblassten im Vergleich zu dem Abenteuer, das er im Begriff war, zu unternehmen.

Als er seine Mutter angerufen hatte, um ihr von der Reise und dem neuen Job zu erzählen, war sie überglücklich. "Das ist deine Chance auf etwas mehr Sicherheit in deinem Leben", hatte sie gesagt. Und sie hatte Recht. Die Arbeit als Babysitter war völlig anders als alles andere, was er je getan hatte. Es war zweifellos harte Arbeit, aber die Vorteile überwogen bei weitem die negativen Seiten. Die Bezahlung war nicht schlecht und die Arbeitszeiten passten zu seinem Stundenplan am College, wenn das neue Semester begann. Und die Bezahlung, die Derek Huntzberger ihm angeboten hatte, an der Kreuzfahrt teilzunehmen, war mehr als großzügig. Eigentlich mehr als großzügig. Es war kein Wunder, dass Raquel so lange bei der Familie bleiben wollte. Und dann die Tatsache, dass er auf einem Kreuzfahrtschiff arbeitete. Wie konnte man zu einem solchen Job Nein sagen?

Noah durchsuchte die Menge und entdeckte schließlich Raquel und die Kinder, die kleine Delilah und ihren älteren Bruder Blake. Delilah sah aus, als könnte sie es kaum erwarten, auf das Schiff zu steigen, und war so aufgeregt, dass sie buchstäblich auf und ab sprang, auf den Zehen stand und in die Ferne zeigte. Ihr Bruder war offensichtlich verärgert darüber. Insgesamt schienen sie jedoch in guter Stimmung zu sein und Raquel streckte die Arme aus, um Noah zu umarmen, als er seine Taschen in der Nähe des restlichen Gepäcks der Familie absetzte.

"Du bist gerade rechtzeitig", sagte sie lächelnd. "Bist du aufgeregt?"

"Ja", nickte Noah und versuchte, seine Unsicherheit zu überdecken, die er immer noch fühlte.

Raquel erkannte es jedoch sofort und warf ihm einen Blick zu. "Noah, du hast das im Griff. Du brauchst dir keine Sorgen zu machen. Das wird lustig werden."

Es würde mehr als einen strengen, mütterlichen Ton erfordern, um seine Zweifel auszuräumen. Delilah sprach, bevor er seinen Gefühlen Ausdruck verleihen konnte.

"Ja, es wird Spaß machen", sagte sie voller Begeisterung auf ihrem siebenjährigen Gesicht. "Wir werden schnorcheln und mit Haien schwimmen gehen und Daddy sagte, es gibt einen Pool mit einer Rutsche auf dem Boot und eine Spielhalle..."

"Schiff", unterbrach Blake seine Schwester mit einem Stöhnen. Kaum zwölf Jahre alt, hatte er eine Ernsthaftigkeit an sich, die besser zu Noahs Alter passen würde. "Ich habe es dir schon zehnmal gesagt, es ist ein Schiff, kein Boot."

Delilah rollte mit den Augen. "Wo ist der Unterschied?"

"Die Größe." Er seufzte, offensichtlich nicht begeistert, das Gespräch zum elften Mal zu führen. "Wenn wir am See bei Oma und Opas Haus angeln gehen, fahren wir auf ein Boot. Es ist gerade groß genug für ein paar Leute. Das...", er zeigte auf das hoch aufragende Kreuzfahrtschiff vor ihnen, so groß, dass es alles andere am Horizont blockierte, "ist ein Schiff."

"Wie auch immer", sagte sie. "Es wird trotzdem Spaß machen. Du wirst sehen, Noah."

"Du hast Recht, es wird ein Riesenspaß", sagte Noah und versuchte mehr, sich selbst als sie zu überzeugen. Er verfluchte schweigend seine Unfähigkeit, seine wahren Emotionen zu verbergen. Die Reise hatte noch nicht einmal begonnen und er war bereits auf dem Weg, den Start zu vermasseln. Kinder merkten, wenn man etwas verheimlichte, hatte Raquel ihm gesagt. Am besten versuchte man, so ehrlich wie möglich zu sein - mit Bedacht natürlich. Dennoch war das Letzte, was er tun wollte, so auszusehen, als wäre er der Aufgabe nicht gewachsen. Vor allem, bevor sie überhaupt in See gestochen waren.

Aber obwohl er immer noch einige Zweifel hatte, konnte er nicht anders, als sich ein wenig schwindlig zu fühlen, als er zu dem strahlend weißen Schiff aufblickte. Dies sollte sein erster richtiger Urlaub seit langem sein und obwohl er hauptsächlich arbeiten würde, war er entschlossen, so viel von der Zeit wie möglich zu genießen. Und er machte sich nicht einmal so viel Sorgen um die Kinder als um Derek.

Der Gedanke lenkte Noahs Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass Derek nicht bei Raquel und den Kindern gestanden hatte, als er ankam. Noah runzelte die Stirn und sah Blake an.

"Wo ist dein Vater?"

Noah folgte Blakes Augen, als er seinen Kopf zur Seite neigte. "Da drüben, am Telefon. Wie immer."

Tatsächlich, etwa zehn Meter entfernt, schritt Derek Huntzberger hin und her. Er sah alles andere als glücklich aus, als er abwechselnd zuhörte und in das Telefon schimpfte. Noah konnte nicht verstehen, was Derek sagte, aber seinem Aussehen nach zu urteilen, war das kein angenehmes Gespräch.

"Ich verstehe", sagte Noah und wölbte eine Augenbraue in Raquels Richtung.

Dennoch, auch wenn er wütend sein mochte, gab es keinen Zweifel daran, dass Derek gutaussehend war. Heiß eigentlich - obwohl Noah sich ein wenig seltsam fühlte, diese Beschreibung auf einen Mann anzuwenden, um dessen Kinder er sich kümmern würde. Aber wenn sie sich unter anderen Umständen getroffen hätten - zum Beispiel in einer Schwulenbar -, dann sah Derek genau so aus wie die Art von Mann, zu dem sich Noah hingezogen fühlte.

Aber Derek war hetero.

Ein heterosexueller Vater von zwei Kindern, der als Noahs neuer Chef tabu war.

Aber wenn man das beiseiteschob, dann sah Derek trotz Polo-Shirt und Khaki-Shorts, immer noch sehr einschüchternd aus.

Raquel warf Noah einen wissenden Blick zu und seufzte. "Er wird sich auf der Kreuzfahrt hoffentlich ein wenig beruhigen..."

Blake schnaubte und Raquel zuckte hilflos mit den Achseln. "Vielleicht", gab sie zu.